

JESSICA GRAVES



VEGAS MAFIA HEIRS

VEGAS MAFIA HEIRS

Jessica Graves

Exklusive Kurzgeschichte

VEGAS MAFIA DYNASTY

Hel & Seth

- Band 1: Vegas Mafia Queen
- Band 2: Vegas Mafia King
- Band 3: Vegas Mafia Royalty

Anubis & Nathan

- Band 4: Vegas Mafia Alliance

Hades & Robyn

- Band 5: Vegas Mafia Prince

Impressum

Deutschsprachige Erstausgabe Juni 2025

Copyright © 2025 Jessica Graves

Jessica Graves

c/o WirFinden.Es

Naß und Hellie GbR

Kirchgasse 19

65817 Eppstein

BEVOR DU WEITERLIEST

Diese Kurzgeschichte ist als ergänzende Geschichte zur Reihe *Vegas Mafia Dynasty* gedacht. Ihre Handlung setzt nach dem Ende von Band 4, *Vegas Mafia Alliance* an. Für den Kontext und um Spoiler zu vermeiden, wird empfohlen, vorher mindestens die Bände 1-3 gelesen zu haben, also die Liebesgeschichte von Hel und Seth. Für kleine Nebendetails, aber nicht zwingend notwendig, wird das Lesen von *Vegas Mafia Alliance* zusätzlich empfohlen.

Wir begleiten die junge Familie von Hel und Seth durch ihre ersten Jahre. Die Kurzgeschichte bildet damit den Übergang zwischen der 1. Generation (Bände 1-4) und der 2. Generation (Bände 5-7), zwischen denen viele Jahre liegen.

Viel Freude beim Lesen!



SETH

Es begann im Winter.

Ein Urlaub in Kanada in unserer Hütte, die seit Jahren ein geliebter Rückzugsort über Thanksgiving geworden war. Hades, der inzwischen so schnell laufen konnte, dass man mit ihm im verschneiten Wald Schritt halten musste und ich ihn einmal vom halbzugefrorenen See gezogen hatte, bevor er hätte einbrechen können. Heiße Schokolade, Hells wunderbares Essen, vorgelesene Märchen und ein Feuer im Kamin.

»Babe?«, raunte sie, als wir es uns am Abend mit einem Eierpunsch gemütlich machten und Hades selig schlief.

»Hm?« Der Tag hatte mich gut abgelenkt, doch jetzt, da Ruhe einkehrte, nagten die offenen Themen von zu Hause noch an mir. Unsere mexikanische Bande, mit Blut bezahlt und mit Gift besiegelt, brauchte eine neue Führung. Wir hatten uns in den ersten Monaten seit Hades' Geburt nicht darum kümmern können, sie anständig einzugliedern. Aber mir war klar, dass wir das einfädeln mussten, bevor sie aus der Reihe tanzen konnten.

»Ich will noch eins.«

»Noch eins?« Abwesend griff ich nach der Flasche Eierpunsch.

Hel stutzte. Dann hielt sie meine Hand davon ab, ihr nachzuschenken. »Das meine ich nicht, Babe.« Sanft lächelte sie mich an.

Verwirrt ließ ich die Flasche sinken. »Tut mir leid.« Ich stellte sie ab. »Ich glaube, ich habe nicht zugehört.«

»Ich habe ja noch nichts gesagt.« Unter der kuschligen Sofadecke schob Hel ihre Beine über meinen Schoß und schmiegte sich an mich.

Ich legte den freien Arm um ihre Mitte und drückte sie an mich. Die Nase in ihr Haar gedrückt, schloss ich die Augen und atmete tief durch, um mich in die Gegenwart zu ziehen. Eine schlanke Hand strich über meine Brust. Sie löste ein angenehmes Kribbeln aus.

»Wir haben so lange nicht drüber gesprochen, aber jetzt, da es mit Hades so gut funktioniert und wir sicher sein können, dass ihm niemand gefährlich wird, dachte ich ...« Hel schob die Hand unter den Saum meines Pullovers. Einschmeichelnd strich sie mir über die nackte Haut und glitt dabei vielsagend meinen Hosenbund entlang. Den Kopf vorgeschoben, hauchte sie mir ins Ohr: »Lass uns noch ein Baby machen.«

Früher hätte mich dieser Satz schneller in die Flucht getrieben, als die betreffende Frau hätte blinzeln können.

Aber wir hatten inzwischen mehr Zeit gehabt, an unserem gemeinsamen Leben zu arbeiten. Sie hatte Recht, es *war* sicher. Und meine anfängliche Angst um das Baby war in den letzten Monaten immer kleiner geworden. Wir waren nicht irgendwer. Uns gehörte Vegas. Wer könnte sicherer aufwachsen als unsere Kinder? Es sprach nichts dagegen. Noch dazu machte mich das Familienleben glücklicher, als ich anfangs angenommen hatte. Es heilte Teile in mir, die seit dem Tod meiner Eltern verwundet gewesen waren. Wer hätte gedacht, dass ich mal so darin aufgehen würde, Vater zu sein? Dieses Abenteuer mit Hel war das erfüllendste, das ich je gehabt hatte. Weil wir es gemeinsam taten.

Also nahm ich ihr den Eierpunsch aus der Hand, stellte beide Gläser auf den kleinen Tisch und widmete mich dann voll und ganz meiner Frau.

»Wie willst du es, Babygirl?«, schnurrte ich ihr zu.

Ein glückliches Grinsen erstrahlte auf Hels hübschem Gesicht. Sie schlang die Arme um meinen Nacken und zog mich tiefer.

*

Wir hatten nicht über einen Wunschtermin gesprochen. Im Nachhinein war das unser Glück. So konnte ich es entspannt sehen, dass unsere Versuche nicht fruchteten – und konnte Hel

beruhigen. Ja, unser Leben war stressig und das nicht nur, weil uns der kleine Racker auf Trab hielt. Wir teilten alles: die Arbeitslast, die Erziehungspflichten, die Verantwortungen. Jeder tat, was er am besten konnte, beide brachten sich in alle Felder unseres Lebens ein.

Mit niemandem hätte ich es lieber so gehabt wie mit Hel. Es wäre mir nicht im Traum eingefallen, sie in eine Hausfrauenrolle zu drängen. Vegas war ruhig, das Geschäft lief gut und nicht nur im *Snakes & Diamonds* florierte es. Aber es war immer viel zu tun.

Natürlich war Stress nicht gut, wenn man schwanger werden wollte. Ausnahmen bestätigten die Regel.

Und so stellte ich mich am Dienstagabend auf eine betrübte Hel ein, als ich abends nach Hause kam. Sie hatte auf dem Rückweg einen neuen Test kaufen wollen und hatte sich seither nicht gemeldet. Ich rechnete damit, heute sehr verständnisvoll und geduldig zu sein, falls sie der missglückte Versuch in ein Loch stieß.

Den Wagen parkte ich neben ihrem, überwand die wenigen Meter zur Haustür unseres kleinen, modernen Anwesens, und war dann überrascht, sie reden zu hören. Umso mehr, als jemand antwortete. Eine Frau. Ich brauchte einen Augenblick, bis ich begriff, dass das meine Cousine Bastet war.

Lucifer hatte mich trotz der Unterhaltung eintreten gehört. Er kam mir entgegen.

»Hey, Luce«, grüßte ich ihn, während ich die Schuhe abstreifte. Routiniert legte ich meine Waffen in den kleinen Safe direkt neben der Tür, wo ich sie morgen früh wieder herausholen würde. Dann ging ich in die Hocke und hob meinen halbtauben, blinden und inzwischen ein wenig altersschwachen Kater hoch.

Er schnurrte und rieb seinen Kopf an meinem Kinn. Ich drückte ihm einen Kuss aufs schwarze Fell und folgte den Stimmen ins Wohnzimmer.

Dort fand ich Hel und Bastet auf dem Sofa sitzen. Sie unterbrachen ihre Unterhaltung, als ich eintrat. Ich hatte Tränen erwartet, Taschentücher und verschmierten Mascara.

Stattdessen hellte sich Hells Miene auf, kaum dass ich eingetreten war. »Hey, Babe.« Schwungvoll stand sie auf und kam auf mich zu.

»Hey.« Ich ließ Lucifer nach unten. Er trottete in die ungefähre Richtung des Spielteppichs, auf dem Hades saß und mit einem kleinen Auto spielte. Während ich mich wieder aufrichtete, fragte ich: »Alles in Ordnung?«

Hel nickte. Ihre Augen schwammen in Tränen.

Also doch ... Sie gab sich tapfer.

Aber sie setzte mir einen Kuss auf den Mund, bevor ich nachhaken konnte. Und dann schlang sie mir die Arme um den Nacken und drückte sich an mich.

Sie war emotional, so viel war eindeutig. Doch ob gut oder schlecht, das konnte ich nicht erkennen. Ein Zittern durchfuhr sie, als würde sie ein Weinen zurückhalten.

»Mommy.« Hades ließ von seinem Spielzeug ab und sah uns an. Als er mich bemerkte, grinste er. »Daddy!« Die kleine Faust in meine Richtung gestreckt, schien er mir sein Auto zeigen zu wollen.

Ich wäre ihm ja entgegengekommen, aber Hel klammerte sich an mich und ich wollte sie nicht von mir schieben. Stattdessen drückte ich sie an mich.

Bastet kam auf die Füße und ging zu meinem Sohn. Sie beugte sich vor und hielt ihm eine Hand hin. »Komm, Hades. Sagen wir Daddy hallo.«

Wann immer sie da war, waren Hades und seine Tante ein Herz und eine Seele. Ich hatte nicht gewusst, dass sie in Vegas was.

Während sie meinen Sohn auf die Füße zog, raunte ich Hel zu: »Nicht gut?«

Hel hob den Kopf und drückte mir einen neuen Kuss auf die Lippen. Sie schien nicht sprechen zu können, stattdessen suchte sie meine Nähe.

»Daddy!«

»Ja, Hades.« Ich sah ihn gar nicht an. Dafür machte mir Hells Zustand zu große Sorgen. Die letzten Male hatte sie nicht so emotional auf ein negatives Ergebnis reagiert. Beruhigend

murmelte ich: »Es ist in Ordnung, Babygirl. Wir versuchen es einfach weiter. Wir haben noch so viel Zeit dafür.«

»DADDY!« Hades schlug mir sein Spielzeugauto gegen das Schienbein. Der Prinz konnte fordernd sein, wenn er das Gefühl hatte, ignoriert zu werden.

Das Zwiebeln ignorierend, das sein Schlag ausgelöst hatte, löste ich mich weit genug von Hel, um zu ihm herabzuschauen. »Ja, Hades. Ich bin da. Du brauchst nicht so zu ...« Mein Blick wanderte über sein strahlend gelbes Shirt, auf dem in bunten Buchstaben stand: *Big Brother*.

Mein Herz setzte aus. Wo eben noch kühle Konzentration gewesen war, flammte jetzt Hoffnung auf.

»Babygirl«, sagte ich fassungslos und konnte nicht aufhören, auf die Schrift auf Hades' Brust zu starren.

Hel gab ein ersticktes Geräusch von sich, halb Quieken, halb Schluchzen. Dann lagen ihre Hände auf meinen Wangen und sie küsste mich stürmisch. Die Küsse waren nass, aber sie gaben mir die Antworten, auf die ich seit meinem Eintreten wartete.

»Du bist schwanger?«, fragte ich zwischen den Küssen. Meine Stimme klang ganz rau und brüchig.

Hel nickte heftig. Zu wissen, dass sie vor Glück weinte, änderte meine Stimmung schlagartig. Ich erwiderte die Küsse nicht minder leidenschaftlich.

Wir waren schwanger. Hades würde ein Geschwisterchen bekommen. Unsere kleine Familie würde weiter wachsen. Beim zweiten Mal war ich kein bisschen nervös, dafür unglaublich glücklich und voller Vorfreude. Die kommenden Monate würden aufregend werden.

*

Die Zeit flog dahin.

Hades begann in der Vorschule der besten Einrichtung der Stadt, als seine kleine Schwester das Licht der Welt erblickte. Wir nannten sie Kali nach einer Kriegsgöttin, nachdem Hades, wie seine Mom, den Namen eines Totengottes bekommen hatte. Das erschien mir nur fair, schließlich war auch ich nach einem Kriegsgott benannt worden. Davon konnte man in unserer Zunft nie genug haben.

Kali hatte Hells blaue Augen und mein schwarzes Haar. Sie war die hübscheste kleine Prinzessin, die ich je gesehen hatte.

Wie schnell doch alles ging. Zwischen hartem Business und jungem Familienalltag, Vorschul-Hausaufgaben und Windelwechseln vergingen die Wochen. Bald schon konnte Kali laufen und einige Worte sprechen. Das erste gemeinsame

Weihnachten zog vorbei, in Gesellschaft von Hades' liebsten Onkel und Tante. Anschließend sein Geburtstag im Januar.

Ein paar Monate später war Kali schon ein Jahr alt.

Es war eine friedliche Zeit gewesen. Im Schutz unseres Anwesens aufzuwachsen, war das Beste für sie – ebenso wie für ihren großen Bruder. Sie waren unbeschwerte, glückliche Kinder, die im Garten mit Lucifer herumtollten und im Haus jeden möglichen Schabernack trieben. Kritzeleien verzierten die Wände, die sie in einer unbeobachteten Minute mit ihren Wachsmalstiften attackiert hatten. Dinge gingen zu Bruch, wenn sie durchs Haus tobten. Die Bodyguards lernten schnell, wie sie die beiden zu nehmen hatten. Kurz: Das Haus war voller Leben. Etwas, das sich Hel von Anfang an ersehnt hatte – und auch ich hatte längst gelernt, dass ich mich in diesem Umfeld wohl fühlte. Ich hatte nie eine Familie gewollt, doch jetzt hatte ich die beste von allen.

*

Als ich einige Jahre später mit Kali in meinem Büro im Cleopatras Palace saß, tat ich es in dem Wissen, dass seit einer Ewigkeit keine Konflikte mehr hochgekocht waren. Vegas war sicher für unsere Kinder – vor allem in unserem Revier. Hel hatte heute wichtige Verhandlungsgespräche mit Dealern aus dem Süden, also hatte ich

Kali mit mir genommen. Eine Nanny war für uns von Anfang an nicht in Frage gekommen. Wir wollten unsere Kinder nicht daran gewöhnen, eine fremde Person eher als Elternteil zu betrachten als uns – vom Sicherheitsrisiko ganz zu schweigen.

Also hatte ich heute *Bring deine Tochter mit zur Arbeit*-Tag.

»Daaaaad!« Frustriert kippelte Kali auf ihrem kleinen Stuhl herum. Ihr Ausruf unterbrach die Worte des Kerls, der mir gerade von einem Konflikt im Nox berichten wollte.

Der war so klug, zu schweigen, während ich mich meiner Tochter zuwandte.

»Was denn, Kali?«, fragte ich sanft. Die letzten Jahre hatte ich meine Geduld trainiert. Jetzt hatte ich einen großen Vorrat davon.

»Du hast nicht mit Miss Whiskers angestoßen!« Kali deutete auf die riesige, feuerrote Plüschkatze, die neben uns am kleinen, grellbunten Plastiktisch saß. Ein Geschenk von Bastet im ewigen Kampf mit Anubis, den Kindern die besten Geschenke zu machen.

Ich unterdrückte ein Seufzen. »Miss Whiskers ist nicht echt, Prinzessin.«

Meine Tochter blies die Backen auf. Ihr Gesicht lief besorgniserregend rot an, während sie erschreckend genau die Miene ihrer Mutter imitierte, wenn diese wütend war.

Bevor meine Vierjährige einen Schreianfall bekommen konnte, hob ich kapitulierend die Hände. »Du hast recht«, lenkte ich ein. »Ich hätte mit Miss Whiskers anstoßen müssen. Das war unhöflich

von mir. Komm, Katze, lass uns anstoßen.« Ich nahm meine kleine, leere Plastiktasse mit Porzellanoptik und stieß damit sichtbar gegen die Tasse, die vor dem Plüschtier stand.

Für einen Moment fragte ich mich, ob ich mir Rum einfüllen sollte. Aber Kali hatte meine hohe Auffassungsgabe geerbt. Sie würde das ihrer Mutter weitergeben und Hel wäre nicht begeistert darüber, dass ich bei der Arbeit trank, während ich auf unsere Jüngste aufpassen sollte.

Kali stieß auch mit der Katze an, dann mit mir und tat schließlich wenig überzeugend so, als würde sie Tee aus ihrer leeren Tasse schlürfen.

Ich warf den Herren, die bei der Tür standen und höflich schwiegen, einen auffordernden Blick zu.

Der, der eben unterbrochen worden war, straffte die Schultern. »Jedenfalls hatte er keine Chance gegen unseren Türsteher. Der hat ihn sehr effektiv verprü...«

Ich sah ihn scharf an und nickte vielsagend in Richtung meiner Kleinen. Die hatte neugierig die Tasse sinken lassen.

»... ausgeschimpft«, korrigierte sich der Kerl eilig. »Er hat sehr doll mit ihm geschimpft und dann hat er heftig aua mit ihm gemacht, weil der Mann böse gewesen ist.«

Wäre er in seinen Ausführungen expliziter geworden, hätte ich ihm den Arsch aufgerissen. Seit Hades und Kali auf der Welt waren, gab es in meinem Clan eine neue Regel: Waren mein Sohn oder meine

Tochter da, wurde ausschließlich in kindgerechter Sprache kommuniziert. Wer sich nicht dran hielt, flog.

»Gut. Ich gehe doch davon aus, dass er daraus gelernt hat?« Ich musterte ihn aufmerksam.

Er nickte eilig. »Ja, Boss. Er hat zwar heftig geflu.... sich ganz schön geärgert, aber er ist gegangen.«

»Und er kommt nicht wieder?«

»Wir haben ihm gesagt, dass er nicht mehr unser Freund ist.«

»Informiert unsere Türsteher. Er hat überall Hausverbot. Wenn er es noch mal versucht, hat er seine Lektion nicht gelernt. Dann bringt ihr ihn ins Bett und sorgt dafür, dass er sehr lange und friedlich schläft.«

»Wird erledigt, Boss.« Der Kerl wandte sich um.

Als wir wieder allein waren, schwiegen wir einen Moment. Kali schien in Gedanken versunken. Sie summt vor sich hin, während sie mit dem Plastikgeschirr klapperte und so tat, als würde sie ein Stückchen Papiertorte mit der Gabel aufspießen.

Ich ging währenddessen die Maßnahmen durch, die ich würde treffen müssen, um Vorfälle wie diesen im Nox zukünftig stärker zu ahnden. Die Gäste sollten sich sicher fühlen, alles andere wäre schlecht fürs Geschäft.

Damit ich dem gleich nachgehen konnte, zog ich mein Smartphone.

»Daddy?« Kali gab ihr Kuchenstück an das Plüschtier ab.

»Ja, Kali?«, fragte ich abwesend und schrieb eine kurze Nachricht.

»Ist das dein Beruf? Du bringst Leute ins Bett?«

Ich brummte zustimmend. »Gelegentlich, Prinzessin.«

»Wie der Sandmann?«

»Nein, nicht ganz. Der Sandmann kann zaubern.«

Die Nachricht schickte ich ab und schob das Smartphone dann zurück in die Innentasche meines Jacketts. Dabei dachte ich über meine nächsten Worte nach. Kali und Hades waren viel zu jung, um zu erfahren, was ihre Eltern beruflich taten. Sowas könnte sie in Gefahr bringen. Also beschloss ich, das, was sie vorhin gefiltert mit angehört hatte, noch ein wenig mehr zu verzerren.

»Ich habe Hotels wie das hier«, erklärte ich geduldig. »Das hat viele Betten, in denen Leute schlafen können, wenn sie mal Urlaub machen.«

»Und darin kann man besonders gut und lange schlafen?«

»Ganz genau.« Bekräftigend nickte ich. Lieber erzählte meine Tochter ihren Freunden und irgendwelchen Fremden, dass ihr Daddy eine Hotelkette besaß. Das klang harmlos und warf keine Fragen auf.

Als es wenig später klopfte, war Kali gerade dazu übergegangen, den kleinen Plüschfrosch, den sie bisher ignoriert hatte, zum Teekränzchen einzuladen.

Ralph steckte den Kopf zur Tür rein. Ich nickte und winkte ihn näher. Also schob er noch den Rest seiner breitgebauten, muskulösen Statur hinein und schloss hinter sich.

Anders als mein letzter Consigliere war Ralph eine Kämpfernatur. Trotzdem fehlte es ihm nicht an Köpfchen. Er hatte sich in den letzten Jahren als gewinnbringender Ersatz für Nathan erwiesen.

»Der Vorfall im Nox«, sagte ich, ohne lange um den heißen Brei herumzureden. »Überprüfe gemeinsam mit Carla das Sicherheitskonzept des Clubs noch einmal auf Schwachstellen. Wir brauchen keinen Ärger.«

Mit einem konzentrierten Nicken trat Ralph näher. Ähnlich wie die Kerle zuvor trug er ein vollkommenes Pokerface, obwohl der Anblick seines Bosses, der im Büro ein Teekränzchen am viel zu kleinen Tisch abhielt, sicher skurril war.

»Wird erledigt«, antwortete er pflichtbewusst. »Wir könnten auf mehr Kameras oder mehr Personal setzen. Ich vermute, dir ist eine Erhöhung des Personals lieber.«

»Weil es direkt eingreifen kann. Mitunter sollten wir darüber nachdenken, die Barkeeper öfter zu schulen. Sie müssen sich verteidigen können, wenn es ernst wird.«

»Hallo, Ralph.« Kali sah von dem Teller auf, den sie gerade vor den Frosch geschoben hatte.

»Hallo, Kali.« Der Hüne schenkte ihr ein warmes Lächeln.

»Machst du auch, dass Leute gut schlafen?«

Eine der besten Eigenschaften an meiner rechten Hand war, dass er schnell schaltete. Er nickte sofort. »Natürlich.«

»Also machst du das Gleiche wie Daddy.«

Er schmunzelte. »Gewissermaßen.« Als er mich wieder ansah, wurde seine Miene ernst. »Ich habe dein E-Mail-Postfach aufgeräumt und dir die E-Mails markiert, die du heute noch lesen solltest. Um den Rest kümmere ich mich.«

»Sehr gut. Danke, Ralph.« Das würde mir ein wenig den Rücken freihalten. An Tagen, an denen ich mich um die Kinder kümmerte, kam ich sonst kaum zu etwas. Aber es würde mir nicht im Traum einfallen, sie dafür verantwortlich zu machen. Ich war nicht umsonst der Boss. Das gab mir den Luxus, meine Arbeit um das Familienleben herum zu bauen.

Als er sich gerade zum Gehen wandte, sagte ich: »Du kannst Tim am Wochenende mitbringen. Hades wird sich freuen, ihn zu sehen.«

Ralph nickte knapp. »Drei Uhr nachmittags?«

»Wenn ihr noch was vom Kuchen haben wollt?«

»Es gibt Kuchen?«, warf Kali begeistert dazwischen.

»In drei Tagen, Prinzessin.« Ich strich ihr über das schwarze Haar.
»Zur Geburtstagsfeier von Hades.«

Kali machte große Augen. »Bekommt er dann Geschenke?«

Ich brummte zustimmend.

»Ich auch?«

Eigentlich wollte ich ihr erklären, dass Geburtstage so nicht funktionierten. Dass sie noch ein halbes Jahr warten müsste, bis sie an der Reihe wäre.

Aber Kali sah mich aus ihren großen, blauen Augen so hoffnungsvoll an, dass ich es nicht über mich brachte. Etwas in mir knickte ein und die Härte, mit der ich sonst meine Regeln durchsetzte, schmolz unter ihrer vorfreudigen Miene einfach fort.

»Ja«, sagte ich entmachtet. »Du auch, Prinzessin.«

Ich hatte keine Ahnung, wie ich das Hel erklären sollte. Aber konnte man mir das vorwerfen? Meine Frau wusste genau, wie sie mich um den Finger wickeln konnte. Wusste, dass ich ihr die Welt zu Füßen legte, sie musste nur ein Wort sagen. Meine Tochter hatte viel zu schnell den Dreh rausgehabt, wie sie ähnlich effektiv alles von mir bekäme, was sie wollte. Das Familienleben hatte mich weich gemacht.

Ich würde es niemals anders wollen.

Mehr aus der VEGAS MAFIA DYNASTY Reihe

Vegas Mafia Queen (Band 1 – Hels & Seths Geschichte)

Mein Bruder ist tot. Der einzige Mensch, der mir je etwas bedeutete, erschossen von einem Junkie. Als Erbe hinterlässt er mir einen Mafiaclan, obwohl ich keine Ahnung von den Regeln im Untergrund habe.

Doch Henri hat vorgesorgt: mit Seth, seinem besten Freund und Don des verbündeten Clans. Dieser unverschämt attraktive Mistkerl soll mir alles beibringen, damit ich den Job der neuen Donna würdig erfüllen kann. Wie (un)passend, dass wir die Finger nicht voneinander lassen können.

Noch dazu sind nicht alle mit meiner Ernennung zur neuen Donna einverstanden. Immer öfter werde ich Opfer von Anschlägen. Jemand will meinen Tod und solange ich nicht herausfinde, wer dahintersteckt, schwebe ich in großer Gefahr.

Was als Lust auf den ersten Blick beginnt, entwickelt sich schnell zu einem intensiven Gefühlsgemisch aus Sehnsucht, Liebe, Angst und Zorn. Wird es für mich ein Ende mit Schrecken oder ein Schrecken ohne Ende?

Dieser Auftakt der Trilogie strotzt nur so vor Second Chance, Spice auf den ersten Blick, Touch her and die und Bonny and Clyde Vibes, mit einem Morally Grey Bad Boy, der auch noch brothers best friend ist.

